

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 94.

Dienstag, den 1. Dezember. 1818.

General Loudon und General Pellegrini.

Joseph II. gab als Regent das erhabene Beyspiel einer rastlosen Thätigkeit, und der genauen Erfüllung aller seiner großen Pflichten. Loudon gab dasselbe als Feldherr, und forderte es auch von allen seinen Untergebenen, ohne Unterschied des Ranges oder der Geburt. Wie er ohne alle Rücksichten streng seyn konnte, davon gab er ein Beyspiel während des Türkenkriegs. Als das kaiserliche Heer 1789. über die Sau gegangen und Belgrad eingeschlossen hatte, beschloß Loudon eine Rekognoscirung um die Festung vorzunehmen, und beordnete dazu als den Chef des Korps der Ingenieurs den Feldmarschall Graf Pellegrini. Allein dieser erhielt, sey es durch einen groben Fehler der Expedition, oder desjenigen, der diesen Befehl überbringen sollte, die Ordre in Semlin erst am Morgen desselben Tags, auf den die Rekognoscirung festgesetzt war. Loudon setzte sich um die bestimmte Stunde zu Pferd, ohne auf Pellegrini zu warten, und führte sein Vorhaben aus. Eben war die Rekognoscirung geendet, als Pellegrini in Galla-Uniform hergeritten kam. „Befolgt man so meine Befehle, rief ihm Loudon entgegen, steht diese Stunde in ihrer Ordre? Glauben ewig E. E. daß ich ibretwegen alle Augenblicke die Armee werde ausrücken lassen? Nicht ein Mann wird sich zu Pferde setzen; ihre Pflicht ist es, vor meinem Zelte auf mich zu warten. — Hat ihnen ihre Toilette wieder so viel Zeit geraubt?“ *) Diese harten Worte,

*) Es ist bekannt, daß der Feldmarschall Pellegrini zuerst elegant gekleidet war.

in Gegenwart so vieler Generale, Staats- und Oberoffiziere gesprochen, zu einem Feldmarschalle, zu einem Manne von hohem Ehrgefühl, der das Bewußtseyn der Schuldlosigkeit in sich trug, erschütterte den Grafen, und mechanisch streckte er seine Rechte nach der Pistolenhafter aus; eine Bewegung, die Loudon und mehrere aus dem Gefolge bemerkten. Pellegrini faßte sich jedoch sogleich, erwiderte kein Wort, blieb auf dem ganzen Rückzuge stumm, bis zu Loudon's Zelt, beurlaubte sich hier kalt und schnell, und kehrte nach Semlin zurück.

Am andern Morgen erschien er wieder bei Loudon, "E. E. haben mir gestern einen strengen Verweis gegeben, den ich während meiner ganzen militärischen Laufbahn, selbst als Kadet nicht erhalten! und jetzt am wenigsten verdient habe. — Ich bedarf zu meiner Vertheidigung nur wenige Sekunden; E. E. werden dann Schiedsrichter seyn. Erst gestern Morgens erhielt ich ihren Befehl, der Reconoscirung beizuwohnen. Entscheiden sie nun ob es mir möglich war, um die bestimmte Stunde im Lager zu erscheinen, — „Erst gestern Morgens? rief Loudon erstaunt: Ja dann habe ich E. E. Unrecht gethan, und bin ihnen Genugthuung schuldig. Meine Pistolen sind geladen, bestimmen sie!“ — „Das behüte Gott, rief Pellegrini, daß ich einer erlittenen Kränkung wegen, die Monarchie, auch nur der möglichsten Gefahr aussetze, ihren ersten, um sie so hoch verdienten General zu verlieren. — Nein um ein so theueres Leben, wie das ihrige zu erhalten, unterziehe ich mich gern einem noch größern Unrecht, als dasjenige ist, was ich erduldet habe.“

Diese Worte hatten auf Loudons Gemüth ihre Wirkung nicht verfehlt. Gerührt faßte er Pellegrini's Hand. Herr Kammerad, ich habe mich überlist; doch dieß geschah nur im Dienste unsers Kaisers; für seine und

seiner braven Armee Ehre glaube ich nie wachsam und streng genug seyn zu können. — Verzeihen sie mir daher. — Ein herzlicher Händedruck versicherte beide, daß kein Groll mehr in ihrem Herzen sey.

Lafonischer Briefwechsel.

Unter der Regierung Karls II. von England empfing ein Matrose, mit Namen Skiffton, seinen rückständigen Sold. Er hatte nichts eiligeres zu thun, als sich damit in ein übelberüchtigtes Haus zu Wopping zu begeben. Hier betrank er sich, und in diesem Zustande der Bewußtlosigkeit wurde ihm seine ganze Baarschaft entwendet.

Beym Erwachen am folgenden Morgen vermißte er sein Geld und erhob darüber einen großen Lärm. Der Wirth fand sich aber darüber sehr beleidigt, beschuldigte den Matrosen, daß dies nur ein leeres Vorgeben sey, um seine Zechen nicht zu bezahlen, und indem er scheinbar den Großmüthigen machte, erließ er ihm seine Schuld und schob ihn mit Hülfe seines Gesindes zur Thüre hinaus, die er verriegelte.

Der so hinterlistig ausgeplünderte Matrose schäumte vor Wuth. Ihm blieb aber nichts übrig, als weiter zu gehen. Dazu entschloß er sich endlich, doch mit dem festen Vorsatze, von dem ersten, der ihm unterwegs aufstossen würde, und bey dem er Geld vermuthe, sich seinen Schaden ersetzen zu lassen.

Unweit Styrueyfields holte er einen wohlgekleideten Reisenden ein. Er redete ihn an, erzählte ihm sein Unglück und verlangte darauf, daß er ihn schadlos halten möchte.

Der Fremde stellte dem Matrosen das Ungerechte und Strafbare seines Begehrens vor, aber ohne Erfolg. Der Matrose bestand hartnäckig auf seiner Forderung, und da er die Hände überlegte, daß er, wenn es zu einem thäti-

gen Angriffe kommen sollte, unfehlbar dem starken nervigsten Matrosen nicht Widerstand zu leisten vermöchte u. unterliegen würde, so fand er es für rathsam, zwischen zwey Uebeln das kleinste zu wählen. Er reichte dem Matrosen seine Geldbörse dar.

Dieser ging unbefangen seinen Weg; der Angefallene verfolgte ihn von weitem und ließ ihn nicht aus den Augen. In dem nächsten Dorfe trug er auf die Verhaftung des Matrosen als eines Straßenräubers an; diese erfolgte, er wurde nach London abgeliefert und zu Newgate eingekerkert.

Der Prozeß war bald entschieden. Der Matrose wurde zum Strange verurtheilt. In dieser Noth schrieb er einen Brief an den König, den er durch einen andern Matrosen, der ihn in seinem Gefängniß besuchte, abgeben ließ. Er lautete folgendermaßen:

„König Karl!

„Einer Deiner Unterthanen hat mir vor Kurzem des Nachts vierzig Pfund Sterling gestohlen. Ich habe, um zu meinem Schaden zu kommen, einem Anderen dies Geld wieder abgenommen. Dieser letztere hat, auf eine unmenschliche Weise, mich fest machen lassen, und nach Newgate geschickt; er hat geschworen, und ich soll nun gehenkt werden. Deshalb, und um Deinetwillen bitt' ich, rette mein Leben, denn, Gott verdamme mich! Du vrrliest sonst einen der besten Matrosen bei Deiner Flotte.

Dein

Jack Skiffon.“

Der König antwortete auf diese originelle Bittschrift:

„Jack Skiffon!

„Für diesmal will ich dich vom Galgen retten; aber machst du dich wieder eines ähnlichen Verbreches schuldig, so sollst du, Gott verdamme mich! gehanen werden, wenn du auch der beste Matrose bei meiner Flotte wärst.

Karl.“

Menge des Goldes und Silbers, welches in der alten und neuen Welt von 1790 bis 1802 gewonnen wurde.

Herr Brougniart theilt eine Tabelle über diesen Gegenstand in seiner Mineralogie mit, aus welcher sich Folgendes ergibt: An Gold wurden gewonnen: in Sibirien 1700, in Afrika 1500, in Ungarn 656, in Salzburg 75, in den übrigen österreichischen Staaten, dem Harz, Hessen, Sachsen, Norwegen, Schweden, Frankreich, Spanien &c. 75; zusammen also in der alten Welt 4000 Kilogramme; in Nordamerika 1600, in den spanischen Besitzungen in Südamerika, worunter Choco, Pappayan, Santa Fé, Peru und Chili, 5000, und in den portugiesischen Besitzungen 7500; zusammen 14,100 Kilogramme, und mit dem in der alten Welt gewonnenen 18,100. An Silber wurde während derselben Zeit gewonnen; In Sibirien 17,500, Ungarn 20,000, Salzburg 5000, in den übrigen österreichischen Staaten 5000, in dem Harz und Hessen 10,000, in Sachsen 10,000, in Norwegen, Schweden, Frankreich, Spanien &c. 5000; zusammen im alten Continente, 72,500 Kilogramme; in Nordamerika 600,000, in den spanischen Besitzungen in Südamerika 275,000; zusammen in Amerika 875,000, und mit dem der alten Welt 947,500 Kilogramme. Diese Menge Gold und Silber kam ganz in den europäischen Handel. Die Menge des Geldes wurde also durch 54,300,000 Fr. in Gold und 189,500,000 Fr. in Silber vermehrt. Die Menge des Silbers dem Gewichte nach war also $52 \frac{1}{2}$ mahl größer als die des Goldes, und nach dem Werthe kam beynabe $3 \frac{1}{2}$ mahl mehr Silber als Gold in den Handel.

Die Pluderhosen.

Beitrag zur Sittengeschichte des sechzehnten Jahrhunderts.

Das sechzehnte Jahrhundert, und besonders die letzte Hälfte desselben, in welcher Deutschland von innen und außen einer zügellosen Ruhe genoss, zeichnete sich durch Ueppigkeit, Prunksucht und Aufwand in der Bekleidung vor allen andern aus. In diese Zeit fallen die oft belachten Pump- oder Pluderhosen, deren Name sich bis auf unsere Zeit im Gedächtniß erhalten hat, obgleich wenige sich von der Beschaffenheit derselben einen rechten Begriff zu machen vermögen.

Die Pluderhosen gingen vom Gurt bis auf die Schuhe, waren sowohl in die Länge, als in die Quer aufgeschnitten, und diese Oeffnung mit leichtem wollenen, zuweilen auch seidnem Zeuge durchzogen. Je größer, weiter und kauschichter, desto eleganter und modischer waren diese Hosen, und sie wurden daher von jungen Leuten mittlern und höhern Standes am größten getragen. Man gebrauchte dazu nicht selten hundert und mehr Ellen Zeuges, wovon das Unterfutter bei weitem das meiste wegnahm. Bekannt ist aus den Vademecums die scherzhafte Anekdote von jenem Engländer, der aus Mistraven in die Medlichkeit seiner Hausleute seine gesammte Garderobe und bewegliche Habe in den Pluderhosen mit sich herumtrug. Unter andern hatte er namentlich auch sein Bette mit darin.

Der Aufwand den diese Hosen verursachten, war so groß, daß die Vermögensumstände manches Hosenträgers dadurch völlig zerrüttet wurden. Eine einzige Hose kostete, wie ein gleichzeitiger bald anzuführender Schriftsteller bemerkt, oft mehr, als ein Landgut jährlich einbrachte. Schon aus diesem Grunde glaubte die Obrigkeit an man-

chen Orten dieser Mode Einhalt thun zu müssen. Na-
 mentlich erließ der damalige Kurfürst Joachim der Zweite
 von Brandenburg — übrigens selbst ein Freund des Luxus
 und des Aufwandes — Verordnungen dagegen, und es
 fehlte nicht an Be.spielen öffentlich vollzogener Strafen.
 Einige reiche Bürgersöhne aus Berlin, die sich mit Plu-
 derhosen in der Nähe des Schlosses sehen ließen, wurden
 auf dem Schloßplatze in einen großen Käfig gesperrt und
 Musikanten mußten, zur Freude und Belustigung des Pö-
 bels, den ganzen Tag über dabei spielen. Einem Edel-
 mann, der in einer vorzüglich großen und stattlichen Ho-
 se am Schlosse vorüber zur Kirche gehen wollte, schnitten
 die kurfürstlichen Trabanten den Gurtel der Hose auf,
 so daß sie plötzlich bis auf die Füße sank, und ihn dem zu-
 sammenlaufenden Volk in der beschämtesten Stellung Preis-
 gab. Besonders anstößig aber waren diese Hosen aus mehr-
 fachen Gründen den Predigern, und diese eiferten von
 den Kanzeln dagegen. Eine Predigt des Docteur und Pro-
 fessor Musculus zu Frankfurt an der Oder, betitelt:
 „vom zu luderten Zucht und ehrewegenen pludrichten
 Hosenteuffel, Vermahnung und Warnung, Francfurt an
 der Oder 1555,“ liefert noch jetzt die meisten Data zur
 Geschichte dieser sonderbaren Kleidungsart. Originalab-
 drücke dieser Predigt mögen ohne Zweifel selten und viel-
 leicht jetzt kaum mehr aufzutreiben seyn; man findet sie aber
 aufgenommen in der bekannten Sammlung: *Theatrum*
Diabolorum, das ist, wahrhafte, eigentliche und kur-
 ze Beschreibung allerley grewlicher, schrecklicher und ab-
 schewlicher Laster, so in diesen letzten schweren und bösen
 Zeiten an allen Orten und Enden fast bräuchlich u. s. f.
 Frankfurt am Mayn 1575. Fol. Diese für die Kultur
 und Sittengeschichte des sechzehnten Jahrhunderts höchst
 wichtige Sammlung enthält zusammen 24 kurze Abhand-
 lungen oder Flugblätter, auf deren Titel jedesmal ein